

**Wenn schon nicht verhindern können –  
dann doch wenigstens vorbeugen.**

**Gedanken zu einer Taktik im Kampf gegen das Böse.**

Drei noch jugendliche Häftlinge in einer deutschen JVA demütigen und foltern einen vierten Häftling stundenlang auf entsetzliche Weise, bevor sie ihn dazu zwingen, sich selber zu erhängen. Wie ist so etwas möglich ? Wie können Menschen so etwas tun ? Was geht in Menschen, die so etwas Entsetzliches tun, vor ? Sind solche Menschen eigentlich noch „Menschen“ ?

Wenn man den Bericht über diese Untat liest oder hört, nimmt man ihn, wie andere ähnliche Nachrichten auch, vielleicht, sogar sicher, mit dem Anflug eines Grausens zur Kenntnis. Aber meistens auch nicht mehr als so. Denn schon wird die nächste Nachricht kolportiert, und darauf die nächste und so fort – eine ununterbrochene Kette von sog. News, das verschiedenartigste aneinandergelagert wie die übers Antriebsrad der Kette eines Velozipeds, in der das einzelne Glied für den Moment auf dem Höhepunkt des Kettenrads sichtbar, im nächsten, abgelöst vom nachdrängenden Glied, aus dem Mittelpunkt der Wahrnehmung nach hinten verschwindet.

Nur wenn man an einem solchen Bericht einhält oder, der für die nachhaltige Wahrnehmung günstigste Fall, er zum Gegenstand einer besonderen Sendung gemacht wird – dann öffnet er sich wie eine pestilenzartig riechende, ja stinkende Blume und läßt einen im Innersten grausen. Vielleicht auch wegen des nun Platz habenden Mitgefühls mit dem Opfer, wohl mehr noch wegen der Zeit sich vorzustellen, man sei dieses selber. Und die unangenehmen Fragen quellen auf und schießen empor. Fragen, vor denen man sich, ginge es, am liebsten schützen, denen man ausweichen,

entkommen möchte, weil man im tiefsten, in einer Zone unkultivierten, animalischen Lebens, das in einem, überdeckt von den Schichten anerzogener Zivilisation, west - weil man in ihm etwas, unwiderstehlich weh in allen Adern ziehend, spürt, als hätte man diese grausame Untat selber begangen. Einem zutiefst unangenehm und peinlich und so, als dürfe so etwas nicht sein. So daß man sich am liebsten unerkennbar und unkenntlich bedecken möchte, um der entsetzlichen Erkenntnis zu entfliehen von der unvermutet akut werdenden Möglichkeit, eine solche abscheuliche Untat selber zu begehen.

Diese versetzt einen in momentanen süßen Schwindel beim Gefühl einer scheinbar unbegrenzten Macht über Leben und Tod. Über dieses Leben, das einem selbst von früh bis spät abverlangt, gegen die Unausweichlichkeit des Vergehens und der bis zum sich Übergeben reizenden Schwäche anzukämpfen - und zugleich um die Vergeblichkeit schon während des Kämpfens zu wissen - dieser Schwindel in einem kurzen Moment, der einem degressiven Kairos gleicht, die Macht zu verspüren, diesem Leben ein Ende zu setzen, sei's nun das eigene oder das eines anderen Wesens. Wobei letzteres den vermeintlichen Vorzug haben mag, es bis zu seinem Ende und direkt darüber hinaus beobachten zu können. Foltern und Morden - als der Kick einer ansatzweise gefühlten Macht über das, was die dauernd gefühlte Ohnmacht ist. Die - und sei sie vermeintlich und aufs Ganze gesehen eine Täuschung - Macht, dem zu entkommen, zu dem man unwiderruflich geboren ist: der Abhängigkeit des vergänglichen Geschöpfes.

Alle noch so kenntnisreichen, ja klugen Gedanken über solch eine Ur-Situation sind keine Bedingung für ein ihnen entsprechendes Verhalten. Auch der des selbstkritischen Denkens Unkundige und Ungeübte folgt möglicherweise dem in ihm drängend wesenden Animalischen. Zumal wenn es durch das unverantwortliche Programm technisch möglicher Spiele in ihm provoziert worden ist.

Und nun dieser Aufruhr bei den sog. bzw. tatsächlichen Verantwortlichen, auch so etwas wie Selbstkritik, die allerdings die allgemeine Aufmerksamkeit selten überdauert. Der Gefängnisalltag sei, insbesondere für jüngere und junge Menschen, frustrierend. Das könne zu Aggressivität führen, und gegen deren Entstehung müsse man etwas tun. Und was fällt ihnen dabei ein: man müsse Unterhaltung und Zerstreuung schaffen. Das römische „panem et circenses“ feiert, anscheinend immer wieder, weniger fröhliche als traurige Urständ'. Warum aber setzt man erst so spät mit mentalitätsverändernd gemeinten Beeinflussungen ein? Warum – von Maßnahmen zur Verhinderung materieller Nöte einmal abgesehen – nicht schon, höchstwahrscheinlich nachhaltiger wirkend, im Kleinkindalter damit beginnen? Aber nicht mit Unterhaltung der flachen Art, wie die hier – aus einer gewissen Hilflosigkeit, vielleicht einer allerinnersten Unwilligkeit – angedachte.

Warum, neben manchem anderen, dieses Argument gegen eine beabsichtigte Einflußnahme überhaupt: sie fruchte nicht bei jedem? Weshalb dann **später** trotzdem der Versuch, Menschen durch Unterhaltungsmaßnahmen von bösen Taten abzuhalten? **Wenn** man allerdings davon überzeugt ist, das zu vermögen – warum wendet man diese Methode dann nicht schon viel früher an? Zu einer Zeit, da das Kind noch nicht in den Brunnen gefallen ist? Und dann noch viel kostengünstiger als alle späteren Maßnahmen, da man die Gelder für frühkindliche Betreuung und Erziehung doch ohnehin aufwendet.

Das einzig wirkungsvolle Mittel, gegen solche Anwandlungen, ja Versuchungen zum Bösen, ist das allerinnerste und -innigste Gefühl, selber über alle Schwäche und Vergänglichkeit hinaus für immer aufgehoben und bewahrt zu sein. In einer Seinsweise, die alles Hiesige und Gegenwärtige übersteigt. Also der Glaube an die „Gott“ – oder entsprechend – genannte Macht. Und die, in verschiedenen Kulturen den verschiedensten Ausdruck gefun-

den, im Christentum zu der, letztlich triumphierenden Frage geführt hat: Tod - wo ist dein Stachel !?

Warum - wenn wir ehrlich mit uns und anderen sind - warum wird nicht entschieden versucht, vom frühesten Lebensalter an einen Einfluß zu nehmen auf die noch hungrigen und biegsamen Menschenseelen ?

Ich höre förmlich den Aufschrei, den wohl grundsätzlich berechtigten, von wegen Indoktrination, noch dazu ungeschützter Kinderseelen. D'accord. Jedoch will mir scheinen, je lauter der Aufschrei, desto weniger sei er berechtigt. Denn was tun wir, wenn das Kind in den Brunnen gefallen **ist**, wenn die Menschen, von jenem inneren Aufruhr gegen ihre Geschöpflichkeit gepackt, zum Schaden anderer straffällig geworden und in Haftanstalten gesteckt worden sind ? Wir versuchen sie durch Unterhaltungsspiele und Kurzweil spendende Maßnahmen dahingehend zu beeinflussen, daß sie ihren kriminellen Versuchungen nicht in der Haft folgen, indem sie Mithäftlinge quälen, foltern, gar morden.

Warum nicht den Versuch machen, den Kindern ein Bewußtsein von Gott, vielleicht sogar einen Glauben an ihn und - unsere menschliche Verantwortung vor ihm und gegenüber ihm einzupflanzen, die bewirken könnte, ihn, den Menschen, vorm Begehen böser Taten zu bewahren ?

Doch dieses „Einpflanzen“ - es kann nicht oft und nicht eindringlich genug gesagt werden - hat sich jeglichen Zwanges und Zwangscharakters zu enthalten. Das Kind muß immer gezeigt bekommen, daß man auch anders, z.B. **ohne** Gott, zu „leben“ vermag. Und es muß immer darauf hingewiesen werden und - durch das beispielhafte Verhalten des Lehrenden und Erziehenden erleben, daß es frei ist, zwischen der gottbezogenen Daseinsweise - und sollte man selber diese hundert- und tausendmal für die dem

Wesen des Menschen gemäß erachten – und anderen Lebensweisen zu wählen. Es ist von allergrößtem Wert, daß das Kind die gottgeschenkte Freiheit, sich **für** ihn oder **gegen** ihn zu entscheiden, im wahren Sinne erlebt – allerdings auch von der menschlichen Verantwortung zu wissen lernt, mit dieser Freiheit der Wahl umzugehen. Der Mensch muß von Kindesbeinen an, jeweils in der seinem Alter angemessenen und zuträglichen Weise, über die Generalien seiner Existenz „aufgeklärt“, jedoch nicht zu einer bestimmten Daseinsweise gezwungen werden.

Wichtig ist hier insbesondere eine hinreichende Lösung der Frage der Qualifikation der Lehrer und Erzieher. Wer Kindern Gott und eine auf ihn bezogene Welt glaubhaft nahebringen will, **ohne** die Kinder zu indoktrinieren, der muß zwar kein heiligmäßiger – aber zweifellos muß er ein Mensch sein, der eine einmal gefaßte Überzeugung – und damit im Grunde fast immer sich selber – nicht um jeden Preis durchsetzen will. Er darf nicht jemand sein, der da meint, seine eigene Meinung, und nur sie, sei der unmittelbare Ausdruck göttlicher Weisheit und göttlichen Willens. Keiner, der nicht erkennt und einsieht, daß das Allgemeine, es stehe hier für Gott, im Besonderen, es stehe für das einzelne menschliche Subjekt, nie absolut rein, sondern immer nur auf subjektive Weise eingeschränkt und gemindert erscheint. Lehrer und Erzieher, die in einer Aufgabe wie der hier angedeuteten stehen, müssen also fähig sein, ihre eigene Subjektivität nicht nur zu erkennen, sondern sich selber als Besonderes im Allgemeinen „aufgehoben“ zu wissen.

Aber da nun, bei allen diesen hehren Gedanken, da reitet uns gegenwärtige Menschen wieder der Teufel, nämlich: bei diesem Gedanken an die Möglichkeit einer Indoktrination bei der Erziehung zum Glauben an Gott – da sei uns, so tönt es, die **Aufklärung** vor !

Es ist doch durch nichts – außer natürlich durch Gott selber,

doch der hütet sich offensichtlich, uns Menschen die Freiheit zur Wahl und Entscheidung zu nehmen, die er uns, aus Liebe zu seinem Geschöpf, gab – es ist also durch nichts sonst überbietbar, mit welchen Raffinessen es dem Teufel gelingt, uns immer wieder vom Wege zu Gott herunterzulotsen, ohne daß wir, weiterhin des Glaubens, auf diesem Wege zu sein, das bemerken. So z.B. mit der uns – wie dem lechzenden Hunde die vor seiner Nase baumelnde Wurst – auf Abwege lockende angebliche Aufklärung. Mit dieser angeblich uns befreienden Klarheit und Helligkeit, die uns endlich von allen Fesseln der Abhängigkeit erlöse. Dabei aber gar nicht merkend, wie die von Kant so treffend markierte Selbstverschuldung, angeblich vorne rausgeworfen, hinten wieder hereinkommt. Klebrig wie ein Bonbonpapier, das man in den Abfalleimer schnippt und dabei nicht wahrnimmt, daß es einem an der Hand, die man zurückzieht, kleben bleibt.

Denn die Befreiung von aller selbstverschuldeten Abhängigkeit mißverstehet man, folgt man den Einflüsterungen des Widersachers, als eine Befreiung **auch** von der Quelle allen Lebens, von Gott. Indem ich mich also, durchaus richtig, von allen selbstverschuldeten Abhängigkeiten im irdisch-menschlichen Bereich löse, löse ich mich auch von meinem Ursprung, von meinem Schöpfer, dem Alpha und Omega meines und aller Geschöpfe Lebens – und säge, im wahren Sinne des Wortes, den Ast ab, auf dem ich sitze. Schneide mir den Lebensfaden ab im Glauben – infolge der meisterhaftesten Desinformation des Teufels – ich folgte damit der sog. Aufklärung.

Der Teufel – es ist in unserer von den sog. sachlichen bzw. exakten Natur- und technischen Wissenschaften, von einem sog. modernen Denken und Empfinden geprägten Zeit, die sich allem sog. mythischen Empfinden schamvoll versagt – es ist also wohl umso dringender notwendig, sich den Sinngehalt sog. Mythen, also auch den Mythos des sog. Teufels, umschreibend zu erschließen.

Der Teufel also ist das wohl Non-Personale, aber beinahe unwiderstehlich Mächtige in uns, das uns immer wieder vom Wege zu Gott abzuziehen vermag. Und das trotz aller Erklärungsversuche der Medizin, der Psycho-Analyse und Psycho-Pathologie und anderer kluger und sog. sachlicher Wissenschafts-Disziplinen. Etwas, das mich daran hindert, das Gute zu tun, das mich daran hindert, **das**, ja **alles** Leben als etwas Heiliges zu empfinden, als etwas Gegebenes, Vorgegebenes, Geschenktes, als etwas, das mir durch seine Existenz indirekt – eigentlich aber am direktesten – das Sein dessen beweist, das bzw. der dieses alles ermöglicht, das bzw. der – wie man es sprachlich auszudrücken gelernt hat – alles geschaffen hat.

Der Teufel ist also in der Tat das Prinzip – lat. principium = Anfang, Ursprung, Grundlage – allen bösen, gegen Gott gerichteten Denkens, Verhaltens und Handelns. Wohl kaum jemals besser, weil einfühlsam treffender, hat Goethe den Teufel umschrieben, nämlich in der zu Recht berühmten Studierzimmer-Szene im Disput zwischen Faust und Mephistopheles: „...denn alles, was entsteht,/ Ist wert, daß es zugrunde geht;/ Drum besser wär's, daß nichts entstünde./ So ist denn alles, was ihr Sünde,/ Zerstörung, kurz, das Böse nennt,/ Mein eigentliches Element...“.

Und das ist nicht weniger als die Versprachlichung der Wirklichkeit. Denn zumindest dem nahe am Gipfel seines irdischen Daseins stehenden Geist erschließt sich, rückschauend, das gesamte Leben als ein Verfall und als der, jedenfalls im Irdischen, immer vergebliche Kampf dagegen.

Und mit „Verfall“ ist nicht nur das unaufhaltsame Altern und Verfallen allen Lebens gemeint, sondern auch die Vergänglichkeit allen guten Denkens, Verhaltens und Handelns. Die gute Tat wird vergessen, der sog. Erfolg veraltet, der Gewinn, gleich

welcher Art, zerrinnt - und kann nur durch Begehen von Unge-  
rechtigkeiten, also von Verfall bewirkenden Taten aller Art  
scheinbar dauerhaft gemacht werden.

Aber das ist - so setzt sich diese Erfahrung immer mehr  
durch - ein unabänderliches Merkmal der irdischen Existenz,  
die nicht - oder nur um den Preis ihrer Selbstaufgabe - ge-  
ändert, sondern nur in ihrer Schärfe gemildert werden kann.

Dessen allerdings sollten wir uns nach Kräften annehmen. Poli-  
tische und damit mittels Macht gestaltende Kräfte müssen danach  
bewertet und beurteilt und gebremst oder gefördert werden.

Welchen nachhaltigen Erfolg verspreche ich mir aber von einer  
Erziehung, die dem Kinde zwar eine von Gott bestimmte, auf ihn  
gerichtete Daseinsweise empfiehlt, ihm aber zugleich eröffnet,  
daß man auch eine im Bewußtsein von Gott freie Daseinsweise  
wählen könne ?

In der Tat müßte damit gerechnet werden, daß immer eine  
beträchtliche Zahl von Menschen der letztgenannten Lebensart  
den Vorzug geben wird. Die Ursachen und Gründe dafür dürften,  
wie immer schon in der Geschichte der Menschheit, vielartig  
sein. Z.B. dürfte eine wodurch auch immer bedingte innere  
Schwäche und die damit immer gegebene ständige Erwartung auf  
Hilfe und Unterstützung in einem besonders prekären Fall von  
Not zu der nur allzu bekannten Folge führen: es **kann** keinen  
Gott geben, wenn so etwas sein kann.

Der Eintritt einer solchen defätistischen Reaktion ist weder  
hundertprozentig vorherseh- und vorhersagbar noch zu verhin-  
dern. Damit muß gelebt und praktisch umgegangen werden.

Allerdings gibt es keine sichere Aussage darüber, wieviele von  
denjenigen Menschen, deren Wege so ins Negative umgeschlagen

sind - wieviele von denen der versucherischen Macht eines solchen Umschlags hätten standhalten können, hätten sie über die Kenntnis von Gott und der Möglichkeit des Lebens aus dem Glauben an ihn überhaupt verfügt. Insofern bleibt die Hinführung zu Gott von Kindesbeinen an ernsthaft zu erwägen.

---

© Copyright  
Hans-Günter Marcieniec  
Jägerstraße 1  
D-36329 Romrod  
Telefon 06636-210  
<http://www.marcieniec.de>

(11/2007)